

## Die französischen Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn.

**Lugano, 23. April.** Italienische Blätter erfahren aus Paris: Clemenceau und Franklin-Bouillon wünschen mit den Aktenstücken betreffend die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nur eine Kommission von fünf Parlamentariern vertraut zu machen. Deputierter Forgeot erklärt sich unter Berufung auf die Geschäftsordnung hiemit nicht einverstanden, da jeder Deputierte das Recht habe, von Gesekentwürfen und Aktenstücken, welche die Regierung den Kommissionen übermittelt, Kenntnis zu nehmen, und droht, falls man ihn in die Aktenstücke nicht Einsicht nehmen lasse, mit einem Zwischenfall in der Kammer.

**Amsterdam, 23. April.** Dem „Nieuwen Rotterdamschen Courant“ zufolge schreibt „Manchester Guardian“ im Leitartikel: In Paris glaubt man allgemein, daß die Verhandlungen, die im Vorjahre mit Oesterreich-Ungarn geführt wurden, deshalb mißglückt seien, weil Italien dagegen ein Veto eingelegt habe. Diese Gerüchte nötigten Sonnino, Aufklärungen zu geben, die aber nicht sehr deutlich waren. Es ist im Interesse der Regierungen und der Völker notwendig, daß mehr Licht in diese Sache komme. Die Kommission der französischen Kammer für auswärtige Angelegenheiten hat die ministeriellen Akte über die Frage als ungenügend betrachtet und den Ministern einen Fragebogen vorgelegt.

„Manchester Guardian“ setzt sich für die Bildung einer ähnlichen Kommission im Unterhause oder doch für die Aufstellung einer besonderen Kommission ein, damit eine Untersuchung dieser Angelegenheit eingeleitet werde.

**Paris, 23. April.** (Meldung der Telegraphenkompanie.) Das „Journal de Peuple“ schreibt über die Politik Ribots: Nachdem nun einmal im August 1917 die Besprechungen zwischen Armand und Reverera stattgefunden haben, steht man bestürzt vor der Mißachtung, die Ribot, scheinbar im Einvernehmen mit einer nicht verantwortlichen Stelle, gegenüber den Verhandlungen an den Tag gelegt hat. Ribot hat so die Friedensmöglichkeiten in aller Stille, ohne den Ministerrat zu befragen, erwogen und über Frankreich allein verfügt. Clemenceau hat die Friedensmöglichkeit mit einem Faustschlag vernichtet.

Der Deputierte Mistral schreibt in der „Humanité“: Der Geisteszustand, den man bei den Lenkern der französischen Geschichte feststellen kann, ist seltsam und beunruhigend. In der gleichen Nummer dieses Blattes wendet sich der bekannte Sozialistenführer Renaudel gegen den Ministerpräsidenten Clemenceau. Er schreibt: Nach Serbien wurden Rußland und Rumänien außer Kampf gesetzt. Wir wollen das Abwärtsgleiten nicht fortsetzen.

**Genf, 23. April.** (Meldung der Telegraphenkompanie.) Marcell Cachin macht in der „L'Heure“ Mitteilungen über die letzte Rede, die Ministerpräsident Clemenceau in den vereinigten Parlamentsausschüssen über seine Haltung in der Angelegenheit der Veröffentlichung des Kaiserbriefes hielt. Demnach sprach Clemenceau durch zwei Stunden und suchte sein Vorgehen zu verteidigen. Cachin sagt, der Ministerpräsident habe, wie immer, leidenschaftlich und aggressiv gesprochen. Clemenceau, sagt Cachin, hat ausgeführt, er habe gegen Czernin brutal vorgehen müssen, da durch dessen Angriffe und die Beschuldigungen der Wiener Presse bei den Alliierten Zweifel an seiner (Clemenceaus) Loyalität gegen sie entstehen konnten. Clemenceau beschäftigte sich hierauf in den Einzelheiten mit dem Verlauf seiner Auseinandersetzungen mit Czernin und behauptete schließlich, es sei ihm nichts anderes übrig geblieben, als auf diese Weise vorzugehen. Clemenceau erklärte dann, daß die Polemik mit Czernin politisch nicht geschadet habe. Sie habe vielmehr die Stellung der Alliierten zu Oesterreich-Ungarn klar und deutlich gemacht.

Cachin bemerkt zu den Mitteilungen, daß die Darlegungen Clemenceaus von den Ausschüssen nicht mit besonderer Wärme aufgenommen worden seien. Das in der Kammer herrschende Mißbehagen sei durch die Rede des Ministerpräsidenten nicht beseitigt worden.

### Eine Reminiszenz.

**Genf, 23. April.** Die hier erscheinende griechische Zeitung „L'Echo de Grèce“ schreibt: Der Streit Clemenceau-Czernin erinnert an eine ähnliche Episode zwischen ersterem und dem verstorbenen König Georg I. von Griechenland. Es war in der hitzigen Periode der kretischen Frage. König Georg hatte auf der Durchreise in Paris das förmliche Versprechen Clemenceaus erhalten, daß die Insel Kreta unverzüglich an Griechenland zugeteilt werden würde; aber Kreta wurde nicht mit Griechenland vereinigt. Ein gemeinsamer Freund übermittelte die berechtigten Klagen des Königs an Clemenceau. Clemenceaus Antwort lautete: „König Georg hat gelogen!“

Genau wie jetzt dem Grafen Czernin gegenüber! König Georg verfehlte nie, wenn Clemenceaus Name in seiner Gegenwart ausgesprochen wurde, entrüstet zu sagen: „Sie wissen, dieser Herr hat mich als Lügner hingestellt.“ In Athener politischen Kreisen ist das eine sehr bekannte Episode.